

**Zeitschrift:** Sprachspiegel : Zweimonatsschrift  
**Herausgeber:** Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache  
**Band:** 42 (1986)  
**Heft:** 1

**Rubrik:** Wort und Antwort

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

sein, die Kritiker toleranter und versöhnlicher zu stimmen. Da hieß es etwa:

In den Zeiten der gotischen und der alt- und mittelhochdeutschen Sprachen hatten die germanischen Stämme bis auf die Alemannen und Schwaben (wie auch Paul Stichel in seinem Beitrag darauf hinweist), Wörter mit *s*, das vor Konsonanten stand, auch als *s* gesprochen: (got.) *s-tains* = Stein, (mhd.) *s-piegel* = Spiegel sowie *s-win* = Schwein, *s-nider* = Schneider, (ahd.) *s-mid* = Schmied, *s-lanc* = schlank. (Wörter mit *schr* gehören nicht in diese Kategorie; sie haben ihren Ursprung in *sc*: [ahd.] *scranc* = Schrank.)

Die Alemannen und Schwaben dagegen sprachen und sprechen heute noch das *S*, dem ein Konsonant folgt, nicht nur am Wortanfang, sondern auch innerhalb des Wortes, als den Zischlaut *sch*: *Schweschter* = Schwester (mhd.) *s-wes-ter*. Im Mittelalter sprachen sogar beim Lateinischen die schwäbisch-alemannischen Gelehrten und Mönche *st* und *sp* wie *scht* und *schp*. Man nannte es das Schwabenlatein; *schtudium* statt *s-tudium*, *schpectrum* statt *s-pectrum*.

Diese alemannisch-schwäbische Sprechweise verbreitete sich nach und nach über das deutsche Sprachgebiet, soweit man überhaupt damals von einem einheitlichen deutschen Sprachgebiet reden konnte. Man sagte *schtein*, *schpiegel*, *schwein*, *schneider*, *schmied*, *schlank*. Später begann man die Wörter so zu schreiben, wie man sie sprach. Doch bei *st* und *sp* hatten die Schriftkundigen Hemmungen. Im Lateinischen gibt es nämlich als dem *S* nachfolgende Konsonanten das *T* und das *P*, jedoch nicht das *L*, *M* und *N*. Aus Respekt vor dem Lateinischen wagte man nicht, deutsche Wörter, die wie im Lateinischen *st* und *sp* enthielten, als *scht* und *schp* zu schreiben. So kam es, daß es beim Schreiben bei Stein, Spiegel usw. geblieben ist. Hätte sich die alemannisch-schwäbische Sprechweise im übrigen deutschen Sprachraum nicht durchgesetzt, würde man heute neben Stein und Spiegel auch *Swein* und *Sneider* schreiben und — außer Alemannen und Schwaben — auch sprechen. Nur Niederdeutsche hatten die überkommene Sprechweise von *s-t* und *s-p* beibehalten, weil diese Lautverbindung noch so geschrieben wurde.

Wenn man im Mittelalter die lateinische Sprache nicht so hoch geachtet hätte, würden wir heute überall — auch in der Schrift — über einen schpitzten Schtein *schtolpern*.

Dieter Andorff

## Wort und Antwort

### Das verb „beiten“ (warten) (Vgl. heft 5, s. 158)

Dieses verb kennt man also am südende des deutschen sprachgebiets und zugleich am nordende des germanischen (gottonischen, wie der dänische sprachforscher Otto Jespersen sagte) sprachgebiets, und zwar in der form von schwedisch *bida* und dänisch und norwegisch *bie*. Und übrigens kann auch englisch *bide* „warten“ bedeuten. Diese wörter gehen alle auf urgermanisch *bidhan* zurück.

Arne Hamburger

Das Verb „beiten“ war früher im ganzen oberdeutschen Sprachgebiet verbreitet; heute ist es am Verschwinden. (Schriftleitung)